Volk und Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-703844

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von Titanenkraft geschleudert, auf den steinigen Boden, wo es als formloser Brei kleben blieb.

Noch war Korporal Gantenbein nicht im Klaren, ob das Reptil seinen Gefährten gebissen hatte oder nicht. Da wandte sich Schlegel mit irrem Glanz in seinem Blick an den Patrouillenführer: «Freue dich Korpis! Jetzt stehe ich dir bald nicht mehr im Wege, denn das verdammte Vieh hat mich in die Schulter gebissen, das heisst wohl, dass ich nun auch ins Gras beissen muss.» Mit einem schrillen Lachen brach er ab.

Aber Korporal Gantenbein hörte den Hohn nicht und dachte auch nicht an Nina, die nun ihm werden könnte; er vergass seinen Groll und fühlte nur, dass ein Mensch in höchster Lebensgefahr schwebte, dem unbedingt geholfen werden müsse. Er riss dem Bedauernswerten, der sich erst noch zur Wehre setzen wollte gegen einen vermeintlichen Angriff, das Hemd von der Schulter und setzte seinen Mund mit kräftiger Saugbewegung dort an, wo einige bläuliche Punkte die Bisswunde verrieten. Nach geraumer Zeit glaubte er das Gift nach Möglichkeit aus der Wunde gesogen zu haben, er nahm den nun am Boden liegenden Verletzten, der offenbar nicht weit von einer Ohnmacht war, am Arm und zwang ihn mit aller Kraft, aufzustehen, da er wusste, dass Bewegung in diesem Falle sehr wichtig war. So gut es anging, marschierte er mit ihm auf dem Pfade Maloja zu. Nach kurzer Zeit schon war aber Schlegel nicht mehr imstande, sich an Gantenbein stützend aufrecht zu halten und dieser wollte ihn nun kurz entschlossen auf seine Schultern laden. Glücklicherweise erschien in diesem Momente eine Verpflegungskolonne, die eben im Begriffe war, einen Grenzposten zu versorgen, nun aber erst, dem Gebote der Not gehorchend, mit dem Kranken eiligst nach Maloja zurückkehrte, wo sich auch ein Krankenzimmer befand.

Gegen Zunachten kam Korporal Gantenbein zum Patienten auf Besuch. Dieser befand sich jetzt ausser Lebensgefahr, dank des raschen und aufopfernden Eingreifens seines Waffenkameraden, dem eine leichte Mundverletzung wohl auch lebensgefährlich hätte werden können.

«Gantenbein,» sprach der Soldat mit gedämpfter Stimme, als schämte er sich, es zu sagen, «das werde ich dir nie vergessen — du hättest mich so leicht verr..... lassen können und dann, die Nina wäre eben dein gewesen, — und da, beim Donner und Doria, rettest du mir das Leben!»

Es war inzwischen dunkel geworden und die Feuer flammten auf den Höhen auf, ihren Schein ins Krankenzimmer tragend. Da fanden sich der beiden Männer Hände und Gantenbein sagte ganz einfach:

«Wir wollen sein ein einig Volk und wir — zwei Brüder!»

Volk und Armee

wr. Stadt und Land Zürich gaben anlässlich des zürcherischen Landwehrwiederholungskurses und der ihnen unmittelbar folgenden Manöver der 6. Division ihren Sympathien zu unseren Soldaten so spontan Ausdruck, dass eine sichtbare Welle der Begeisterung über die ganze Bevölkerung ging. Zu den tausend kleinen Wohltaten und Erleichterungen, die die mit Truppen belegten Dörfer den Feldgrauen tagtäglich zugute kommen liessen, gesellte sich diesmal eine Anteilnahme, die auch vor weiteren Zeichen der Anhänglichkeit nicht zurückschreckte. Zu sichtbarstem Ausdruck steigerte sich diese Anteilnahme der Bevölkerung an den die Uebungen abschliessenden Défilés, deren Bilder sich vielen Besuchern unauslöschlich eingeprägt haben werden. Besonders die beiden grossen Vorbeimärsche der Truppen der 6. Division bei Wald und bei Hinwil waren durch den Rahmen, den ihnen das in breiten Massen herbeigeströmte Volk gab, ein seltenes Erleben.

Trotz der sengenden Gluthitze hatten sich Tausende von Leuten aus den umliegenden Dörfern aufgemacht, um sich nach den ein gutes Wegstück ausserhalb der Dörfer liegenden Defilierplätzen zu begeben. Schwarze Massen umsäumten lange vor dem Vorbeimarsch die Strassen, lagerten auf den sich als Naturtribünen darbietenden Hügeln. Das ganze Volk des Oberlandes, aus allen Ständen und Berufen, war zusammengeströmt; die Dörfer standen für zwei Stunden menschenleer, die

Die Preise in Solothurn König, Solothurn
J. S. S. O. Soleure. Les prix.

Fabriken feierten. Verhuzzelte alte Weiblein, zittrige Greise stelzten auf Krücken in der Menge mit. Die Alten lebten auf bei ihren alten Erinnerungen, die Jungen malten sich den Tag aus, wo sie selber dabei sein würden.

Angesichts eines solchen Mitgehens der ganzen Bevölkerung, einer so ernst und spontan geäusserten Anteilnahme darf man mit Genugtuung feststellen, dass das Volk die Armee nicht als unzeitgemässen Fremdkörper betrachtet, sondern in ihr sein eigenes Blut, sein Herzblut sieht. Die Weltfremdheit eines Teiles unserer Lehrer und Pfarrer, wenn sie auch mit ehrlichem und naivem Herzen entschuldigt werden kann, hat beim Volk keine Schule gemacht.

Die Bevölkerung ist aber auch nicht zusammengeströmt, um bloss ein glänzendes Schauspiel mitanzusehen, denn sie weiss, dass defilierende Truppen bei uns nicht die Bedeutung von vorgeführten Paradestücken haben. Die staubüberdeckten Soldaten, die in glühendem Sonnenbrand nach anstrengenden Manövertagen mit wuchtigem Taktschritt vorüberzogen, entbehrten des Paradeglanzes. Dafür boten sie vielmehr ein Bild eines Volkes, wo Männer sich zu Soldaten wandeln, wenn die Not dies erheischt, wo der Bürger Soldat und der Soldat Bürger ist. Das Volk aber macht seinen weiten Weg, mitten von der Arbeit weg, um seinen Soldaten, auch wenn sie diesmal aus andern Kantonen kamen, zu danken mit seiner Anwesenheit, ihnen mit seiner Begeisterung für die durchgemachten Mühsale und Strapazen Anerkennung zu zollen. Erinnern wir uns bei Gelegenheit dieser Bilder, die die Bevölkerung eins zeigte mit unsern Soldaten und freuen wir uns der freimütig geäusserten Gefühle und Sympathien für unser Volksheer!